

Aufwachsen in Pandemiezeiten – Herausforderungen für Verselbstständigungsprozesse und Alltagspraxen junger Menschen



ANNE BERNGRUBER
Dr., wiss. Mitarbeiterin beim
Deutschen Jugendinstitut
(DJI), München
berngruber@dji.de



IRENE HOFMANN-LUN
Wiss. Mitarbeiterin beim
Deutschen Jugendinstitut
(DJI), München
hofmann@dji.de

Das Jugendalter zeichnet sich durch mehr aus, als Qualifizierungsschritte hin zur Berufsentscheidung und Berufseinmündung zu vollziehen. Charakteristisch für diese Lebensphase sind auch Verselbstständigungsprozesse in weiteren Lebensbereichen. Die letzten drei Jahre waren jedoch durch die Pandemie und die damit verbundenen gesellschaftlichen Maßnahmen geprägt, was junge Menschen auf besondere Weise in ihren Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten beeinflusst hat. Welche konkreten Auswirkungen diese Situation auf eine Lebensphase hat, in der sich junge Menschen sowie in einem Umbruch befinden, soll anhand des DJI-Surveys AID:A und der qualitativen Studie »Zukunftsbezogene Unsicherheit von Jugendlichen am Übergang von der Schule in den Beruf in Zeiten von Corona« gezeigt werden.

Junge Menschen sind in besonderer Weise von der Pandemie betroffen

Die Jugendphase ist eine Zeit, in der viel passiert, in der viele für das weitere Leben prägende Erfahrungen zum ersten Mal gemacht werden, in der sich junge Menschen ausprobieren, eigene Grenzen austesten, in der sie sich aber auch zunehmend von den Eltern lösen und den Peers zuwenden. Gleichzeitig müssen Schulabschlüsse erreicht, eigene Ausbildungs- und Berufspläne entwickelt, die gewählte Ausbildung bzw. das Studium bewältigt und ein Berufsweg eingeschlagen werden. Gesellschaftliche Veränderungen, wie sie die Coronapandemie mit sich brachte, haben in besonderer Weise junge Menschen in ihren vielfältigen Verselbstständigungsprozessen betroffen. So fielen etwa durch Kontaktbeschränkungen während der Pandemie für das Jugendalter zentrale Freiräume weg und auch Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten waren beeinträchtigt.

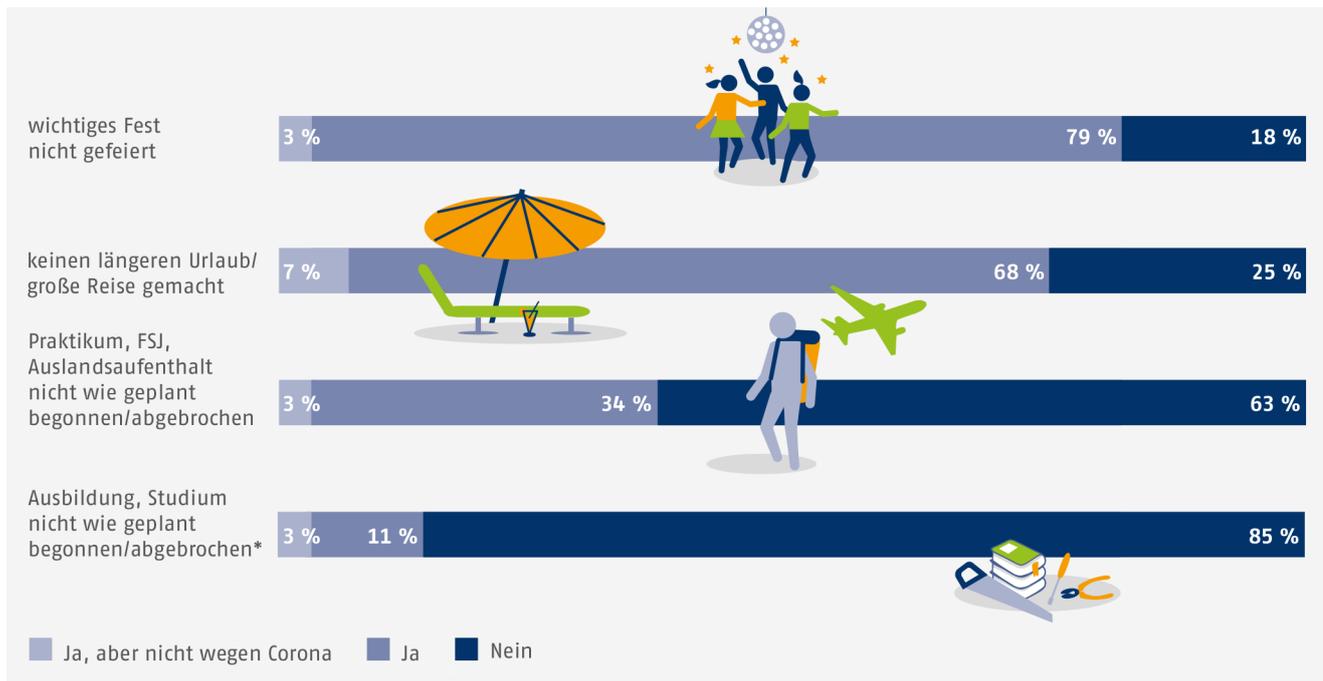
Studien belegen den Brennglaseffekt der Pandemie, durch den soziale Ungleichheiten, die bereits vor der Pandemie bestanden haben, noch deutlicher wurden und die benachteiligte junge Menschen in besonderer Weise betreffen (für einen Überblick vgl. z. B. GRAVELMANN 2022, S. 66 ff.). So führte der pandemiebedingte Konjunkturreinbruch in Deutschland zu einem Rückgang der Berufsausbildungsstellen und damit zu einem Rückgang der neu abgeschlossenen Berufsausbildungsverträge, während gleichzeitig die

Zahl der unversorgten Bewerber/-innen stieg (vgl. OEYNSHAUSEN u. a. 2020). Davon betroffen waren überdurchschnittlich viele Jugendliche mit geringen oder gar keinen Bildungsabschlüssen (vgl. MAIER 2020). Hinzu kommt, dass diejenigen, die bereits vor der Pandemie benachteiligt

Grundlage für die quantitativ-empirischen Analysen in diesem Beitrag sind die Daten des DJI-Surveys AID:A (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten) aus den Jahren 2019 und 2021. Dabei handelt es sich um eine Panelbefragung, die die Lebenslagen, Alltagspraxen und Einstellungen von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien in Deutschland im Zeitverlauf vor und während der Pandemie in den Blick nimmt. Es handelt sich um eine Zufallsstichprobe, die aus den Daten der Einwohnermeldeämter gezogen wurde. Das Befragungsgesichtspunkt ist haushaltsbasiert, d. h. es wurden nicht nur Zielpersonen selbst befragt, sondern es wurde angestrebt, alle Haushaltsmitglieder wie Geschwister, Eltern und Partner/-innen zu befragen. An der Online-Befragung im Herbst und Winter 2021 nahmen wiederholt insgesamt 3.640 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 35 Jahren teil. AID:A 2021 weist eine relativ ausgeglichene Altersverteilung auf. Wie auch in anderen Panelbefragungen nicht untypisch haben etwas mehr Frauen (53 %) als Männer (47 %) wiederholt an der Befragung teilgenommen. Ein Viertel der jungen Menschen hat einen Migrationshintergrund, ein weiteres Viertel weist mindestens ein Deprivationsmerkmal auf, zwei Drittel haben (Fach-)Abitur, ein Fünftel wohnt in Ostdeutschland, etwas mehr als die Hälfte wohnt in einer Mittel- oder Großstadt (56 %).

Abbildung 1

Ausgebremst durch Corona? – Einschätzungen der 14- bis 35-Jährigen, was nicht wie geplant stattfinden konnte



Quelle: AID:A 2021, Altersgruppe: 14- bis 35-Jährige, n = 1.478–3.091, Daten gewichtet, eigene Berechnungen, *Item wurde erst ab 15 Jahren gefragt.

ligt waren, und diejenigen, die während der Pandemie vor einem institutionellen Übergang standen, besonders von Zukunftssorgen betroffen sind (vgl. ANDRESEN u. a. 2021).

Vielfältige Verselbstständigungsprozesse charakterisieren das Erwachsenwerden

Das Erwachsenwerden ist geprägt durch verschiedene Verselbstständigungsprozesse (für einen Überblick vgl. BERNGRUBER/GAUPP 2022). Junge Menschen werden zunehmend finanziell unabhängiger von ihren Eltern (*ökonomische Verselbstständigung*). Sie treffen eigene Konsumententscheidungen, verdienen sich durch Nebenjobs etwas dazu und lernen, mit Geld umzugehen. Junge Menschen wenden sich zunehmend Freundschaften und Peerbeziehungen zu, verlieben sich, gehen erste romantische Beziehungen ein, machen erste sexuelle Erfahrungen bis hin zur eigenen Elternschaft (*soziale Verselbstständigung*). Sie erweitern zudem ihre Mobilitätsspielräume. Sie ziehen aus dem Elternhaus aus, leben in eigenständigen Wohnformen, sie gehen für eine gewisse Zeit ins Ausland oder erwerben einen Führerschein (*räumliche Verselbstständigung*). Auch *bildungsbezogene Aspekte von Verselbstständigung* wie der Schulabschluss, der Übertritt in Ausbildung oder Studium bis hin zum Eintritt in Erwerbstätigkeit sind für diese Lebensphase prägend. *Politisch-gesellschaftliche Verselbstständigungsprozesse* vollziehen junge Menschen, indem sie sich an Wahlen,

an Demonstrationen oder Petitionen beteiligen oder sich in Vereinen, Verbänden, in der Jugendarbeit oder auch in Freiwilligendiensten engagieren. Das Jugendalter zeichnet sich aber auch dadurch aus, dass junge Menschen einen eigenen Lebensstil entwickeln, bestimmten Freizeitaktivitäten nachgehen und jugendkulturelle Alltagspraktiken sowie den Umgang mit digitalen Medien erproben (*mediale bzw. kulturelle Verselbstständigung*).

Junge Menschen wurden durch Corona verschiedentlich ausgebremst

Junge Menschen wurden durch die Coronapandemie in ihren Verselbstständigungsprozessen in vielfältiger Weise beeinträchtigt, wobei dies junge Menschen in unterschiedlicher Weise getroffen hat. Sowohl in AID:A als auch in der DJI-Studie zu den zukunftsbezogenen Unsicherheiten Jugendlicher (vgl. Infokästen S. 8 und S. 10) wurde deutlich, welche Veränderungen die Pandemie und die dadurch bedingten Restriktionen für viele Jugendliche bedeuteten und wie sehr davon das persönliche Leben – wie etwa die berufliche Orientierung, berufsrelevante Aktivitäten, Freizeitverhalten und Mobilität, Treffen mit Freundinnen und Freunden, Reisen und das Planen von Auslandsaufenthalten sowie das Feiern von Familienfesten – davon berührt wurden (vgl. Abb. 1).

In der AID:A-Erhebung im Jahr 2021 wurden junge Menschen gefragt, inwiefern sie den Eindruck haben, dass ihr Leben an manchen Stellen ausgebremst wurde. Welche für das Jugend- und junge Erwachsenenalter typischen Erfahrungen und Ereignisse mussten wegen Corona verschoben, abgebrochen oder rückgängig gemacht werden? Wie Abbildung 1 zeigt, hat der größte Anteil der Befragten ausgefallene, verschobene oder rückgängig gemachte Ereignisse bzw. Pläne direkt mit Corona in Zusammenhang gebracht. Bei nur einem sehr kleinen Anteil war dies unabhängig davon der Fall.

Knapp acht von zehn der im Rahmen von AID:A 2021 befragten jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 35 Jahren haben die Erfahrung gemacht, dass wegen Corona wichtige Feste (z. B. eine Schulabschlussfeier oder ein Geburtstag) nicht gefeiert werden konnten. In der Altersgruppe der 18- bis 21-Jährigen lag der Anteil mit 87 Prozent sogar am höchsten. In diesem Alter finden besonders prägende Feste wie der 18. Geburtstag als Startpunkt in die gesetzliche Volljährigkeit, die Schulabschlussfeier oder die Abschlussfahrt statt, die nur einmal im Leben stattfinden und auch zu einem späteren Zeitpunkt nicht nachgeholt werden können. Welche Bedeutung solche Ereignisse für junge Menschen in dieser Phase haben, verdeutlicht folgendes Zitat aus der qualitativen Erhebung:

»Uns wurde halt unsere Abschlussfahrt einfach geklaut durch Corona, was extrem einschneidend war, weil es das Letzte gewesen wäre, was wir eben alle zusammen gemacht hätten. ... und die Stimmung war halt ganz schlecht, weil wir das alle nicht hatten (die gemeinsame Abschlussfahrt), dann saß man die ganze Zeit nur zu Hause rum.« (»Tänzerin«, 18 Jahre)¹

Zudem haben zwei Drittel der 14- bis 35-Jährigen und sogar fast acht von zehn der über 25-Jährigen aufgrund von Corona einen längeren Urlaub oder eine große Reise nicht machen können – darunter deutlich häufiger diejenigen aus finanziell besser gestellten Haushalten. Junge Menschen in finanziellen Belastungslagen haben wiederum häufiger angegeben, dies unabhängig von Corona nicht gemacht zu haben.

Ein Drittel der Befragten gab an, dass ein Praktikum, ein Engagement in einem Freiwilligendienst oder ein Auslandsaufenthalt wegen Corona nicht wie geplant begonnen werden konnte oder abgebrochen werden musste, wobei dies über die Hälfte der 14- bis 17-Jährigen geantwortet haben, immerhin mehr als ein Drittel der 18- bis 25-Jährigen und noch ein Fünftel der 26- bis 35-Jährigen. Folgendes Zitat aus der qualitativen Erhebung unterstreicht dieses Ergebnis:

»Also Corona hat alles verändert. Ja, es ist einfach schwer, irgendwas zu finden, entweder Ausbildungsplatz oder Praktikumsplatz – ich wollte ein Praktikum als Hotelfachfrau

machen. Und habe mich auch dafür um Ausbildungsplätze beworben. Und es hat leider nicht funktioniert, weil alle Hotels waren zu.« (»Maria«, 16 Jahre, mit Migrationshintergrund) Einer von zehn jungen Menschen hat in AID:A geantwortet, dass ein Studium oder eine Ausbildung nicht wie geplant begonnen werden konnte oder abgebrochen werden musste, wobei der Anteil in der Altersgruppe der 26- bis 30-Jährigen mit 16 Prozent am höchsten war. Junge Menschen mit Migrationshintergrund hat dies signifikant häufiger getroffen als diejenigen ohne Migrationshintergrund.

Die qualitative Studie zeigt außerdem ergänzend zu den AID:A-Daten, dass Schüler/-innen mit Migrationshintergrund mit dem Online-Unterricht schlechter zurechtkamen als diejenigen ohne Migrationshintergrund, z. B. weil sie weniger persönliche Ressourcen etwa durch das Elternhaus haben und es ihnen an sozialer Unterstützung durch Lehrer/-innen und/oder Mitschüler/-innen fehlte. Sie berichteten zudem von der Sorge, dass sich ihre schulischen Leistungen während der Pandemie verschlechtert haben, was sich u. U. auf ihre Anschlussmöglichkeiten auswirkt und folglich ihre Unsicherheit in Bezug auf ihre Zukunftsaussichten erhöht.

»Also ich finde Online-Unterricht echt schwer, denn ich kann nicht so gut Deutsch wie die anderen und ich brauche immer jemanden, der mir hilft, denn ich verstehe die Aufgaben oft nicht. Und während des Online-Unterrichts, ich hab zwar meine Hausaufgaben gemacht, aber es ist nicht so wie wenn mein Lehrer mir das erklärt. Und zu Hause kann ich mich auch nicht so gut konzentrieren wie im Unterricht in der Schule.« (»Sarah«, 16 Jahre, mit Migrationshintergrund)

Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen bei den 18- bis 21-Jährigen am stärksten gesunken

Die Pandemie hatte deutliche Auswirkungen auf das Wohlbefinden junger Menschen. Wie die Veränderung in der Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen (z. B. Wohn-

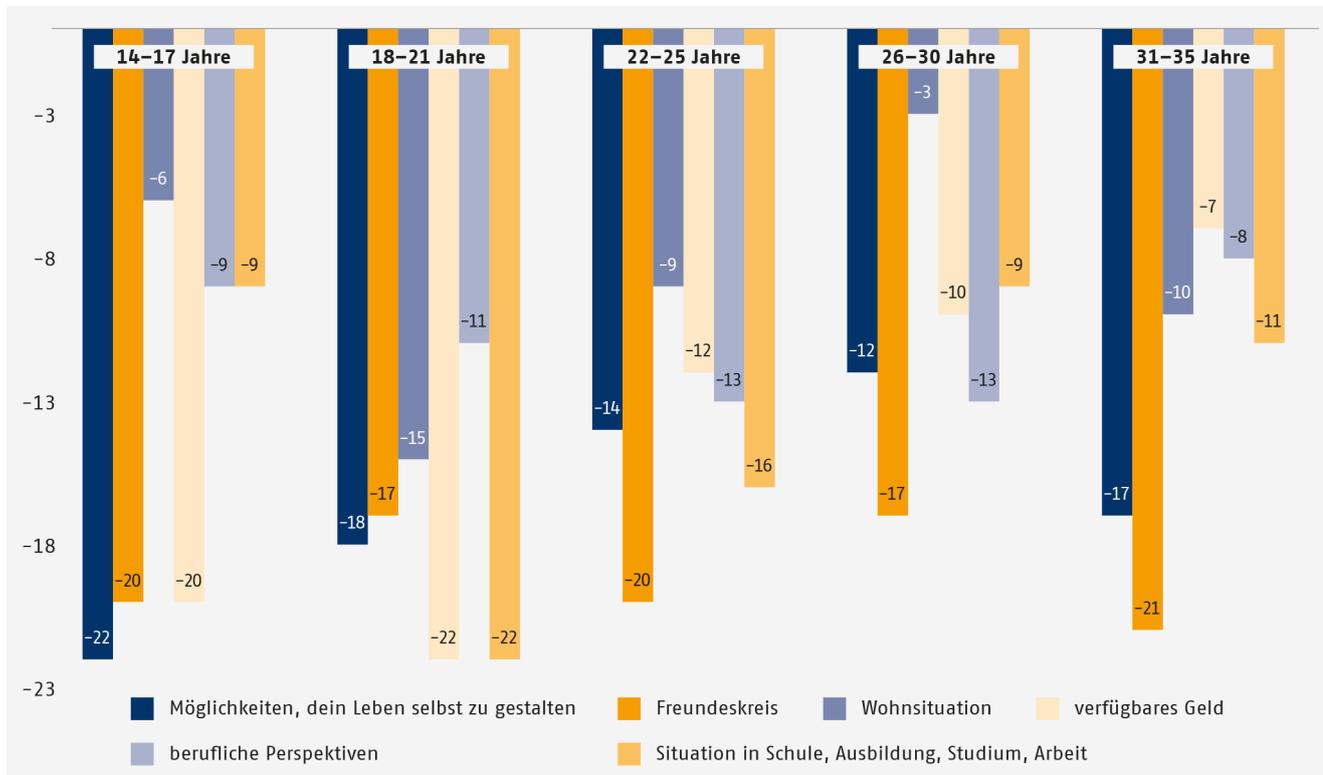
DJI-Studie Zukunftsbezogene Unsicherheit von Jugendlichen

Die qualitativen Ergebnisse stammen aus der DJI-Studie »Zukunftsbezogene Unsicherheit von Jugendlichen am Übergang von der Schule in den Beruf in Zeiten von Corona«. Ziel dieser Studie war es, Aufschluss darüber zu erhalten, ob und wie sich die Sicht der Jugendlichen auf ihre eigene Situation und ihre Zukunftsperspektiven in Zeiten der Pandemie verändert. Siebzehn problemzentrierte Interviews mit narrativen Anteilen wurden im Sommer 2021 in Form von Telefoninterviews mit Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren, die sich in ihrem letzten Schuljahr befanden, durchgeführt. Die Stichprobe umfasste Jugendliche mit unterschiedlichen Merkmalen mit Blick auf Migrationshintergrund, Urbanität der Herkunftsregion, Geschlecht, Schulform und Schulabschluss.

¹ Alle Zitate wurden anonymisiert und sprachlich geglättet.

Abbildung 2

Verschlechterungen in der Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen nach Altersgruppen (Angabe in Prozentpunkten)



Quelle: AID:A 2019/2021, Altersgruppe in 2021: 14- bis 35-Jährige, n = 2.835-3.097, Daten gewichtet, eigene Berechnungen.

situation, Freundeskreis, verfügbares Geld) zwischen den beiden Erhebungswellen 2019 und 2021 zeigt, ist diese bei jungen Menschen über alle Lebensbereiche hinweg deutlich gesunken (vgl. BERNGRUBERR/GAUPP/POTHMANN 2022, S. 8).

Abbildung 2 zeigt die Verschlechterung in der Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen zwischen den Jahren 2019 und 2021 für die verschiedenen Altersgruppen junger Menschen. Es wird deutlich, dass die Zufriedenheit in zentralen Lebensbereichen zwischen den Jahren 2019 und 2021 in der Altersgruppe der 18- bis 21-Jährigen besonders stark gesunken ist. Dies betrifft insbesondere die Zufriedenheit mit der Situation in Schule, Ausbildung, Studium oder Arbeit, mit dem verfügbaren Geld (je 22 Prozentpunkte) und der Wohnsituation (15 Prozentpunkte). Die Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, das Leben selbst zu gestalten, ist hingegen in der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen zwischen 2019 und 2021 am stärksten gefallen (um 22 Prozentpunkte). Dennoch ist sie auch bei den 18- bis 21-Jährigen um immerhin 18 Prozentpunkte gesunken. Die Zufriedenheit mit dem Freundeskreis (zwischen 17 und 21 Prozentpunkte) sowie mit den beruflichen Perspektiven (zwischen 8 und 13 Prozentpunkte) ist annähernd ähnlich über alle Altersgruppen hinweg gesunken.

Wie oben bereits ausgeführt, finden im Alter zwischen 18 und 21 Jahren viele zentrale Lebensereignisse zum ersten Mal statt (vgl. auch BERNGRUBERR/GAUPP/LÜDERS 2020, S. 395), sodass sich diese Altersgruppe in einem besonderen Umbruch befindet und sich die Auswirkungen der Pandemie auf die Zufriedenheit hier besonders bemerkbar machen.

Das Ergebnis, dass zwischen 2019 und 2021 über alle Altersgruppen die Zufriedenheit mit dem Freundeskreis deutlich gesunken ist, verwundert nicht vor dem Hintergrund, dass durch die Coronamaßnahmen persönliche Kontakte zu Freundinnen und Freunden zeitweise deutlich erschwert waren, wie das folgende Zitate aus der qualitativen Erhebung zeigt:

»Meine Freundschaften haben am meisten unter diesem ersten Lockdown gelitten, weil da hatte ich tatsächlich praktisch keinen Kontakt zu irgendwem, außerhalb meiner Familie, außer sporadisch irgendwie WhatsApp, aber ansonsten praktisch überhaupt nicht.« (»Lenny«, 18 Jahre)

Alle Jugendlichen berichteten zudem in den qualitativen Interviews, dass sie sich in der Ausübung ihrer Hobbys – insbesondere Sport – durch die Pandemie und damit in ihrer Lebensfreude beeinträchtigt fühlten.

»Sport ist natürlich das schlimmste Thema für mich während Corona, dass ich meinen Sport nicht weitermachen kann. Ich

hab mittlerweile schon ein halbes Jahr nicht mehr Badminton gespielt.« (»Tom«, 18 Jahre)

Nicht nur die schulische Situation und die beruflichen Perspektiven junger Menschen sind durch die Pandemie beeinflusst worden. Die Ergebnisse der beiden Studien weisen darauf hin, dass einige von ihnen ebenso Unsicherheiten in Bezug auf Alltagspraktiken, Gewohnheiten, soziale Kontakte oder Freizeitaktivitäten erlebten – Bereiche, die insgesamt für ihre zukünftige Entwicklung wichtig sind.

Pandemie verstärkt altersbedingte Unsicherheiten

Insbesondere in einer Lebensphase, die bereits als Aufbruchs- und Umbruchsphase verstanden werden kann, hat die Pandemie eine zusätzliche Unsicherheit für junge Menschen hervorgerufen. Nicht alle Sorgen und Unsicherheiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind durch die Pandemie entstanden. In dem Beitrag wurden jedoch Aspekte herausgegriffen, die verdeutlichen, wie vielfältig die Pandemie das Leben der jungen Menschen beeinflusst hat. Alltagspraktiken und für das Jugend- und junge Erwachsenenalter typische Erfahrungen wie Feste feiern, verreisen, neue Freundschaften knüpfen, also insgesamt die eigenen Spielräume erweitern, waren zeitweise nicht in gewohnter Form möglich. Auch haben veränderte Rahmenbedingungen im Alltag häufig zu verstärkter Unzufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen geführt. Dabei wurden teilweise altersspezifische Unterschiede deutlich. Während die Zufriedenheit mit beruflichen Perspektiven und dem Freundeskreis über alle untersuchten Altersgruppen hinweg annähernd ähnlich gesunken ist, verschlechterte sich die Zufriedenheit mit dem verfügbaren Geld, der Wohnsituation und der Situation in Schule, Ausbildung, Studium oder Arbeit bei den 18- bis 21-Jährigen am stärksten. Diesbezüglich hat die Pandemie insbesondere diejenigen

getroffen, die sich in der Übergangsphase von Schule in Ausbildung, Studium oder Arbeit befanden, wobei diese Übergangsphase häufig auch mit weiteren Verselbstständigungsprozessen einhergeht wie z. B. dem Auszug aus dem Elternhaus.

Auch die hier vorgestellten Studien bestätigen den o.g. Brennglaseffekt. Viele (bestehende) Probleme wurden durch die Pandemie verstärkt oder zumindest sichtbarer gemacht (vgl. HEMMING/HOFMANN-LUN i. E.). Dies betrifft insbesondere auch die Teilhabechancen von jungen Menschen mit schlechteren Bildungsvoraussetzungen und Rahmenbedingungen, etwa wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund durch den Online-Unterricht weniger direkte Unterstützung durch Lehrkräfte erhalten und sich dadurch ihre Teilhabe am Unterricht und ihre Anschlussmöglichkeiten verschlechtern können. Unsere Analysen haben zwar gezeigt, dass nur ein geringer Teil der jungen Menschen wegen Corona eine Ausbildung oder ein Studium nicht beginnen konnte oder diese sogar abbrechen musste, junge Menschen mit Migrationshintergrund waren davon allerdings besonders betroffen.

Gerade jetzt benötigen insbesondere vulnerable Gruppen von jungen Menschen niedrigschwellige, flexible, adäquate und kompetente Unterstützung bei der Bewältigung von Herausforderungen, wie sie etwa durch die Beschränkungen während der Pandemie entstanden sind. Eine Aufgabe von Jugendpolitik wird es daher weiterhin sein, geeignete Unterstützungsangebote zu etablieren sowie für junge Menschen Freiräume zu schaffen, um sich ausprobieren zu können und das Jungsein überhaupt leben zu können. ◀



Infografik von S. 9 zum Download unter www.bwp-zeitschrift.de/g11941

LITERATUR

ANDRESEN, S.; HEYER, L.; LIPS, A.; RUSACK, T.; SCHRÖER, W.; THOMAS, S.; WILMES, J.: Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Gütersloh 2021

BERNGRUBER, A.; GAUPP, N.; POTHMANN, J.: Jungsein in der Pandemie. In: DJI-Impulse 128 (2022) 2, S. 6–13

BERNGRUBER, A.; GAUPP, N.: Einleitung: Erwachsenwerden – eine komplexe Herausforderung für Jugendliche und junge Erwachsene. In: BERNGRUBER, A.; GAUPP, N. (Hrsg.): Erwachsenwerden heute. Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen. Stuttgart 2022, S. 9–32

BERNGRUBER, A.; GAUPP, N.; LÜDERS, C.: Jugendlich, erwachsen oder doch »dazwischen«? Die biografische Selbstwahrnehmung junger Menschen im Kontext der Debatte um emerging adulthood. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 15 (2020) 4, S. 385–400

GRAVELMANN, R.: Jugend in der Krise. Die Pandemie und ihre Auswirkungen. Weinheim 2022

HEMMING, K.; HOFMANN-LUN, I.: Feeling (un-)certain? Future worries and uncertainty during school-to-work-transition in times of the COVID-19 pandemic in Germany. In: KRZAKLEWSKA, E.; WILLIAMSON, H.; STAPLETON, A.; TILLMANN, F. (Hrsg.): Transitions on Hold? How the COVID-19 pandemic affected young people's transitions to autonomy. Youth Knowledge, Youth Partnership. Straßburg (im Erscheinen), S. 24–41

MAIER, T.: Auswirkungen der »Corona-Krise« auf die duale Berufsausbildung Bonn 2020

OEYNSHAUSEN, S.; MILDE, B.; ULRICH, J. G.; FLEMMING, S.; GRANATH, R.-O.: Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2020. Bonn 2020